

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 43

Illustration: "Und woher sollte ich das Geld für einen Nerz-Mantel nehmen? Kann ich etwa zaubern?"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

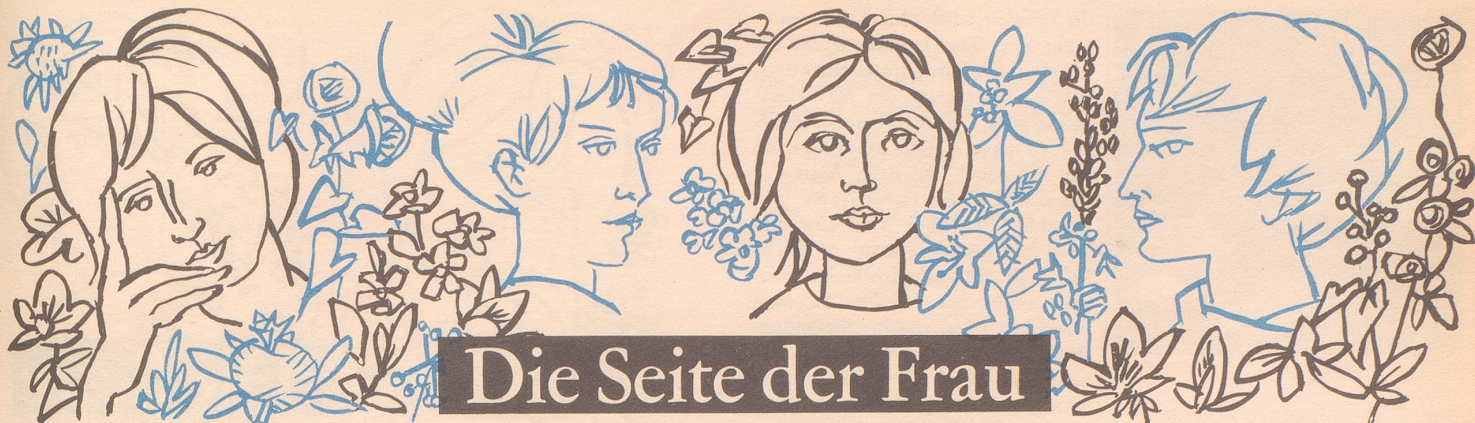
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die Schweizer Mägdlein in der Fremde

Ich bekomme sehr häufig Zuschriften von jungen Schweizer Mädchen, die ein Jahr in England, Frankreich, Amerika oder sonstwo im Ausland verbringen. Ich veröffentliche diese Schreiben jeweils nicht, weil sie – mit ganz verschwindend wenig Ausnahmen – an ihrem Gastlande kein gutes Haar lassen. Alles ist schlechthin tadelnswert bis katastrophal.

In Frankreich wird der Haushalt anders geführt als bei uns, folglich schlecht. Man legt mehr Wert auf die Küche als auf das Putzen. Und überhaupt... In England legt man noch weniger Wert auf übermäßiges Haushalten, man nimmt sich Zeit für die Seinen und für das Leben. Zuviel Zeit, nach Ansicht der jungen Schweizerinnen. Und dann kam mehrmals eine scharfe Reklamation von Seiten der letzteren, weil die englischen Frauen auf der Straße rauchen. Das sei geradezu entsetzlich. «Die Frauen kommen von ihrer Arbeitsstätte und zünden sich auf der Straße eine Zigarette an. Und Mütter, – Mütter! stoßen den Kinderwagen durch die Straßen und die Parks, und rauchen dabei Zigaretten!»

Aus Schottland schreibt ein junges Mädchen: «Ein Schotte würde» (trotzdem man ihnen einen geradezu legendären Geiz nachsagt) «nie mit einem Mädchen ausgehen, ohne den hintersten Penny zu bezahlen. Sie würden aber auch nie sagen, sie hätten kein Geld mehr und können deshalb nicht ausgehen. Man geht einfach nicht aus, warum, wird dem Mädchen nicht gesagt.» Es ist nicht ganz klar, wie sich die junge Schweizerin zu dieser Verhaltensweise stellt, aber mir gefällt sie eigentlich recht gut, obwohl sie, nach der Reaktion des Mädchens, mit den bei uns herrschenden Ver-

hältnissen offenbar nicht übereinstimmt. Sie ist einfach anders. Und das ließe sich von allen Gebräuchen aller Länder sagen: sie sind einfach anders. Wer sehr jung und wenig in der Welt herumgekommen ist, für den ist begreiflicherweise fast alles, was anders ist, schlechter als bei uns. Später, wenn man älter, und mehr herumgekommen ist, akzeptiert man dieses Anderssein, und schließlich freut man sich darüber, wenn man kein geborener Gleichschalter ist. Das alles ändert sich schleunigst, wenn die jungen Mädchen längere Zeit im fremden Lande bleiben und vielleicht sogar einen Bürger dieses Landes heiraten. Sie entdecken dann die guten Seiten des Gastlandes, oder der neuen Heimat, und schließlich lauten ihre Zuschriften sehr posi-

tiv, und manche Gebräuche werden denen der ursprünglichen Heimat sogar mehr und mehr vorgezogen, so verschieden sie sind, oder gerade weil sie verschieden sind. Ich habe einmal auf diesem Gebiete, als ich jung war, heftig missioniert. Wir kamen, eine ganze Anzahl Schweizer, von einer Einladung und bummelten dem Central Park in New York entlang, und auf einmal schimpften alle zusammen heftig über Amerika und fanden, bei uns zu Hause sei alles besser. Und auf einmal hängt es mir aus und ich fragte sie, ob sie eigentlich auf Sklavenschiffen hierher verschleppt worden seien, und sagte, das Land müsse schließlich auch gewisse Vorzüge haben, sonst wären wir nicht hier. Und wir könnten ja allesamt daheim die

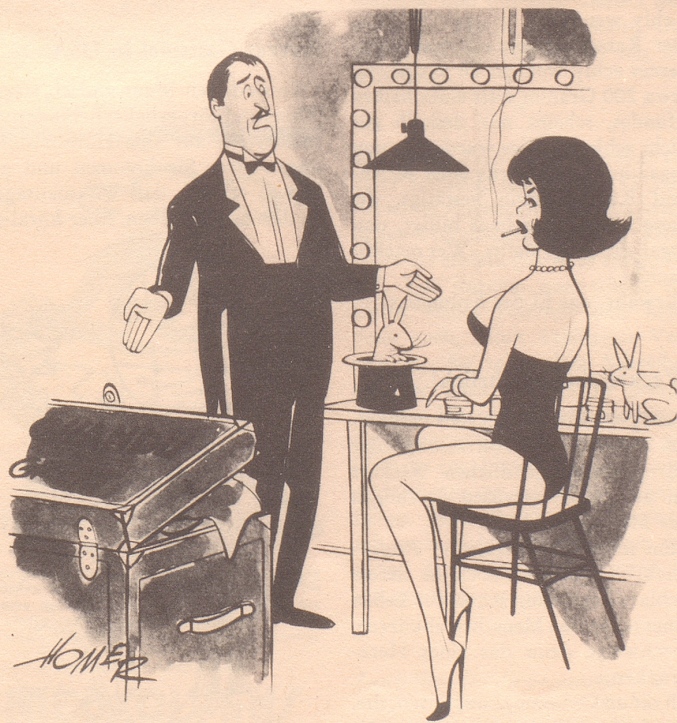
Ausländer nicht ausstehen, die ständig über die Schweiz schimpfen und dann doch dableiben, weil wir ihnen offenbar eben doch angenehmere Arbeitsmöglichkeiten bieten, als ihr eigenes Land. Abgesehen von der – für uns alle so dringend nötigen – Horizonterweiterung. Und ich muß zugeben, daß meine damaligen Begleiter schließlich doch einlenkten.

Das Gesagte bezieht sich also beileibe nicht nur auf die weltunerfahrenen, jungen Mädchen. Wir sollten uns alle mit dem Gedanken befreunden, daß das, was im Ausland anders ist als bei uns, deswegen noch lange nicht immer schlechter zu sein braucht. Es braucht auch nicht unbedingt besser zu sein, es ist einfach anders, und die dortigen Leute leben so, wie es für sie paßt, und zwar unverfrorenweise ohne sich durch unsere Mißbilligung ihrer Lebensweise anfechten zu lassen.

Und wir tun hier dasselbe, nicht wahr? *Bethli*

Die Schweiz und die Menschenrechte

«Die Beratende Versammlung des Europarates wird demnächst des zehnjährigen Bestehens der europäischen Menschenrechtskonvention in einem feierlichen Akte gedenken. In diesen europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wurde Herr Bundesrichter Dr. Antoine Favre als schweizerisches Mitglied gewählt. Es wird also ein Schweizer über die Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zu befinden haben – aber wohlgemerkt nur für die Bürger anderer Staaten. Die Schweiz selber hat bekanntlich die Europäische Menschenrechtskonvention als einziger Mitgliedstaat des Europarates bisher nicht unterzeichnen können. Sie steht nämlich beim gegenwärtigen Stand der politischen Frauenrechte weit hinter der europäischen Norm zurück. Genau besehen macht sich



«Und woher sollte ich das Geld für einen Nerz-Mantel nehmen? Kann ich etwa zaubern?»